STHPerspektive

Dezember 2022

Mit Palmen und Psalmen

«Und siehe, eine grosse Schar, die niemand zählen konnte, aus jedem Volk, aus allen Stämmen, allen Nationen und Sprachen. Die standen vor dem Thron und vor dem Lamm, bekleidet mit weissen Gewändern und mit Palmzweigen in den Händen. Und sie rufen mit lauter Stimme: Die Rettung steht bei unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und bei dem Lamm!» (Offenbarung 7,9f.)

Im Advent blickt die Christenheit in die Zukunft. Sie erwartet, dass Jesus Christus wiederkommt. Es ist wie an Palmsonntag: Die Tore stehen offen für den einziehenden König – mit *Palmen und Hosianna* wird er willkommen geheissen (Joh 12,13). Und genauso verehrt das endzeitliche Gottesvolk aus allen Sprachen und Nationen ihren Erlöser und Retter: Wieder *mit Palmen in den Händen und Psalmen auf den Lippen.* Die Palmzweige erinnern an den Lebensbaum im Paradies. Deshalb erscheinen sie auch im Tempel Salomos (1. Kön 6,29) und in der Tempelvision Hesekiels (Hes 41,18). Der Weihnachtsbaum und die Adventszweige nehmen diese Symbolik auf.

Im Advent wird gegenwärtig, was an Palmsonntag war und was in der Vollendung sein wird: Die Christengemeinde heisst Jesus, den Fürst des Lebens, bei sich willkommen. Sie öffnet ihm die Tore und verehrt ihn mit grünenden Zweigen und mit Lobpreis. *Palmen und Psalmen* – das ist die eigentliche adventliche Haltung, mit der wir den König Jesus Christus in unserer Mitte und in unseren Herzen empfangen.

Paul Gerhardt hat es in der zweiten Strophe seines Adventslieds «Wie soll ich dich empfangen» so formuliert:

«Dein Zion streut dir Palmen
und grüne Zweige hin,
und ich will dir in Psalmen
ermuntern meinen Sinn.
Mein Herze soll dir grünen
in stetem Lob und Preis,
und deinem Namen dienen,
so gut es kann und weiss.»

Prof. Dr. Stefan Schweyer
Fachbereichsleiter für
Praktische Theologie

STH BASEL
Universitäre
Theologische Hochschule

Staatsunabhängige Theologische
Hochschule (STH Basel)
Mühlestiegrain 50
CH-4125 Riehen/Schweiz
Tel +41 61 646 80 80

office@sthbasel.ch
sthbasel.ch

Erscheint 4 x jährlich
Redaktion: STH Basel
Verantwortlich: Roland Krähenbühl

Konten:
Schweiz: Postfinance
Nr. 40-5255-5
IBAN CH72 0900 0000 4000 5255 5
BIC POFICHBEXXX

Deutschland: Förderverein
Postbank Frankfurt
IBAN DE15 5001 0060 0300 8586 03
BIC PBNKDEFF

Einblicke und Ausblicke des Rektors

Liebe Feunde und Unterstützer der STH Basel

Die Menschheit erlebt eine Krise nach der anderen, wobei diese Krisen oft durch Menschen verursacht werden. Dabei braucht die Welt dringend Menschen, die «tadellos und unvermischt/unverfälscht» sind, und das «inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter dem ihr wie Himmelslichter in der Welt leuchtet, indem ihr das Wort des Lebens festhaltet», wie der Apostel Paulus in Phil 2,15f. betont. Andererseits musste der Apostel die Gläubigen in den Gemeinden von Galatien bereits in Gal 5,15 ermahnen: *«Wenn ihr aber einander beisst und fresst, so seht zu, dass ihr nicht voneinander verzehrt werdet!»* Es ist dringend notwendig, dass wir als bibelgläubige Christen diesbezüglich wieder zurück zur biblischen Ausgewogenheit finden, um uns als Glaubensgeschwister gegenseitig zu erbauen und um für die Welt ein glaubwürdiges Zeugnis zu sein.

Worauf es ankommt – Biblische Ausgewogenheit und persönliche Bescheidenheit

Was die Welt braucht, ist Jesus. Und zwar den Jesus, den die Bibel uns offenbart. Darum kann man «Jesus-Treue» und die Treue zu seinem Wort, der Bibel, auch nicht trennen. Und andererseits erreicht die Bibel nur dann ihr Ziel und ist für unser ganzes Leben heilsam, wenn Jesus Christus das Zentrum ist. Davon sollen wir weder zur Rechten noch zur Linken abweichen (vgl. Jos 1,5-9). Und das ist, was wir zu verkündigen haben (vgl. 2. Kor 4,2; 2. Tim 4,2-4). Mit anderen Worten: Ob wir in unserem Glaubensleben «traditionell» oder «fortschrittlich» sind, wir haben immer wieder die biblische Korrektur nötig.

Es braucht viel Demut auch von Theologen, sich in ihren Ansichten und Überzeugungen durch eine aufrichtige und sorgfältige Bibelauslegung korrigieren zu lassen. Doch ist das heilsam, sowohl für uns selbst als auch für unsere Verkündigung. Darum ist es mir ein ganz zentrales Anliegen, dass unsere Studierenden diesbezüglich ein gutes Fundament erhalten und nicht «von jedem Wind der Lehre hin- und hergeworfen und umhergetrieben werden» (Eph 4,14). Nur so sind wir vor Manipulationen von «links» und von «rechts» geschützt und können gleichzeitig fair und respektvoll mit Menschen umgehen, selbst wenn sie unsere (biblischen) Überzeugungen nicht teilen. Andererseits muss es unser Anliegen sein, Andersdenkende zu überzeugen, was nur durch sachliches Vorgehen gelingen kann. Ich muss nicht diejenigen «überzeugen», die sowieso schon auf meiner Seite sind.

Wenn ich bei einer solchen biblischen Grundhaltung z. B. als «feiger Opportunist» oder als «Wolf im Schafpelz» bezeichnet werde, so will ich mir das gerne aus Liebe zu Jesus und seiner Gemeinde gefallen lassen. Auch die Bezeichnung als «konservativ» soll mir recht sein, denn in einem gewissen Sinn trifft das genau den Kern: Wir sind bestrebt, in jeder Hinsicht – auch in Bezug auf den Umgang mit den Mitmenschen und Mitchristen – das Wort Gottes zu «konservieren» in dem Bewusstsein, dass es uns das Heil Gottes in Jesus Christus vermittelt.

Das ist auch mein Anliegen mit meinem YouTube-Kanal (und meiner Homepage), wofür viele sehr dankbar sind, während andere es offensichtlich nicht ertragen, wenn ihre «Dogmatik» (die sich oft aus Internet-Quellen nährt) hinterfragt wird. Wer Gottes Heil in seiner Fülle erleben möchte, wird sich immer wieder korrigieren lassen – auch in seinen «dogmatischen» Ansichten.

Nächste Israel-Studienreise vom 12.–22.02.2024

Inzwischen haben wir die Preise für unsere nächste Israel-Studienreise **(12.–22.02.2024)** erhalten. Sie finden diese unter www.sthbasel.ch/israel. Der Prospekt sollte in nächster Zeit fertig sein (das Programm ist fast gleich wie das vom Februar 2022). Dann kann man sich bei Kultour in Winthertur anmelden. Schon im September des kommenden Jahres **(08.–15.09.2023)** soll unsere erste Jordanien-Studienreise durchgeführt werden. Dabei wollen wir nicht nur Orte wie Petra und den Berg Nebo besuchen, sondern sogar nach «Sodom» fahren. Es lohnt sich auf jeden Fall, daran teilzunehmen. Weitere Einzelheiten finden Sie unter www.sthbasel.ch/jordanien.

Übrigens konnte ich neulich an einer Bildungsreise auf den Spuren von Abraham (Haran), Paulus (Antiochia am Orontes und Tarsus) und der Kirchengeschichte (Kappadokien – z. B. die -unterirdische «Stadt» Malakopía/Derinkuyu) in der Türkei teilnehmen. Für diese Möglichkeit bin ich dankbar. In meiner Paulus-Biografie fehlten die zwei Orte Antiochia am Orontes («syrisches Antiochia», heute Antakya) und Tarsus noch.

«Paulus-Haus» und «Paulus-Brunnen»

Retraite

Vom 26.–28. September fand unsere diesjährige Retraite statt, wieder im Haus Felsengrund in Zavelstein, Schwarzwald. Die Studierenden und die Ordentlichen Professoren nahmen daran teil. Thema war dieses Mal «Leib, Leiblichkeit». Welche Bedeutung hat der Leib in der Bibel, der Seelsorge usw.? Auch die Gemeinschaft kam wieder nicht zu kurz. Das ist jeweils eine sehr schöne und gesegnete Zeit, auf die wir dankbar zurückschauen.

Prof. Dr. Jacob Thiessen, Rektor

Prof. Dr. Reinhard Slenczka (1931–2022) zum Gedenken

Am 4. November 2022 starb **Reinhard Slenczka,** einer der herausragenden evangelisch-lutherischen Theologen der Gegenwart, im 92. Lebensjahr in seiner Altersresidenz in Würzburg.
Slenczka hatte zur STH Basel eine intensive geistliche und geistige Beziehung. Im Februar 2015 hielt er zur ersten Akkreditierung den Festvortrag. Biblisches Glaubensfundament im reformatorischen Sinn und ein hoher wissenschaftlicher systematischer Anspruch verbanden sich bei Slenczka zu einer untrennbaren Einheit.

Slenczka war ein umfassend gebildeter und zugleich tief frommer Mann. Der Sohn eines Kasseler Pfarrers und Dekans studierte zwischen 1951 und 1956 neben Theologie in Marburg, Tübingen, Heidelberg und Paris auch Slavistik und Philosophie. In Heidelberg fand er seinen Lehrer und Mentor in dem Systematischen Theologen Edmund Schlink. Der junge Slavist und Theologe übersetzte früh Bücher aus dem Russischen und begleitete Schlink zu den frühen Tagungen mit der russischen Orthodoxie nach Moskau.
Damit knüpfte er an eine Tradition von Melanchthon an: Die Suche nach einem auf Schrift und Bekenntnis begründeten Grossen Konsens mit den Ostkirchen, ohne den Primat des Papstes anzuerkennen. Das Vikariat absolvierte Slenczka in der evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. 1960 wurde er bei **Edmund Schlink** mit einer Arbeit über *«Die Einheit der Kirche als dogmatisches Problem in der neueren ostkirchlichen Theologie»* promoviert. Die Habilitation folgte sechs Jahre später an der Universität Heidelberg mit einem christologischen Thema, das auch die neutestamentliche Exegese mit einschloss und Geschichtlichkeit und «Person-Sein» Jesu Christi untersuchte.
Die erste Professur hatte Slenczka an der Universität Bern inne. 1970 bis 1981 lehrte er als Ordinarius und Nachfolger von Edmund Schlink an der Universität Heidelberg. Dort hatte er auch die Leitung des ostkirchlichen Seminars inne. 1981 wechselte er als Nachfolger von **Wilfried Joest** an die theologische Universität Erlangen-Nürnberg, auf einen Lehrstuhl, der Systematische Theologie und Apologetik verband. 1996 wurde Slenczka emeritiert.
Sein Engagement galt immer in besonderem Mass den Studierenden im Martin-Luther-Bund. Die geistliche Begleitung sowie eine Theologie, die sich von Gebet und Wort Gottes führen lässt, waren für Slenczka charakteristisch. Er hielt noch vierstündige umfassende Vorlesungen zu Dogmatik, Ethik und zur Geschichte der Theologie, ebenso wie sein aus dem schwäbischen Pietismus stammender Kollege Friedrich Mildenberger (1929–2015).
Slenczka diktierte die Leitsätze seiner Vorlesungen. Auf sprachliches und exegetisches Niveau legte der Systematiker grossen Wert. Er schenkte seinen Studierenden nichts, war aber ein sehr fairer Lehrer und Prüfer, der Leistung, nicht Gesinnung prämierte.
Seine Geradlinigkeit und sein Mut beeindruckten. Ich erinnere mich an einen Streik im Wintersemester 1988/89, als Slenczka von seinem Hausrecht Gebrauch machte und nüchtern und fröhlich die Vorlesung hielt.
Unvollständig wäre das intellektuelle Bild, wenn man nicht den Zusammenhang von Rechtswissenschaft und Theologie, aber auch die formale Logik und Philosophiegeschichte mitbedenken würde: Die Verantwortung vor Gott und den Menschen war Programm.
Die Emeritierungsvorlesung widmete Slenczka den letzten Dingen, der Eschatologie. Und dann brach er noch einmal neu auf und wurde Gründungsrektor der Luther-Akademie in Riga in Lettland.
Die weiten Reisen legte Slenczka – gemeinsam mit seiner Gattin – meist mit dem Auto oder der Bahn auf dem Landweg zurück. Gleich nach dem Niedergang der Sowjetunion suchte er wieder Russland auf und führte viele Gespräche über ideologische Grenzen hinweg. Es war bewundernswert, wie er die weiten Wege zurücklegte und stets fundierten Rat gab. In den späten Jahren allerdings nur aufgrund von speziellen Anfragen.
Slenczka war ein Meister der Unterscheidung der Geister, dem Temperament nach näher bei Melanchthon als bei Luther, der Entschiedenheit und Schriftgemässheit nach ganz Lutheraner.
Unvergesslich sind die Abende in seinem Haus in der Spardorfer Strasse, an denen er sehr heiter sein konnte, vor allem aber an den Jüngeren interessiert war.
Reinhard Slenczka war auch ein sehr guter Vater: Alle seine Söhne fanden einen Weg in die Universität sowie zu hohen kirchlichen und akademischen Ämtern. Auch wo es Dissense gab, blieb der Familienfrieden ungetrübt, wozu nicht zuletzt Slenczkas kongeniale Ehefrau Gisela beitrug, die – hochintelligent und sprachgewandt – zugleich die menschliche Seite stärkte.
Ich erinnere mich in grosser Dankbarkeit an diesen Lehrer, der mich in glücklichen Jugendjahren inspiriert hat und ein Vorbild war und bleibt – im Glauben und im Denken.
In einer Zeit, in der Briefe mit der Post transportiert wurden, beantwortete Slenczka jede Anfrage umsichtig und sorgfältig. Er betreute und gab Ratschläge, die oftmals ganz nüchtern wirkten, langfristig aber Weichen fürs Leben stellten.
Slenczka war ein grosser Theologe, ein letzter in der Reihe der Erlanger Meister der Theologie. Wie kein anderer verband er das festgegründete Fundament mit der Offenheit und Neugier des Forschers. Die STH Basel verliert einen wahren Freund und Gönner, dessen Erbe weiterwirken wird.

Prof. Dr. Harald Seubert, Fachbereichsleiter für Philosophie, Religions- und Missionswissenschaften

Die STH Basel ist erneut akkreditiert!

Am 23. September 2022 hat der Schweizerische Akkreditierungsrat die STH Basel als «universitäres Institut» akkreditiert. Die Akkreditierung ist – wie es im entsprechenden Hochschulgesetz vorgeschrieben ist – sieben Jahre gültig, also bis 2029. An der STH Basel haben Studierende, Mitarbeitende, Professoren, Gremienmitglieder und Freunde am 2. November 2022 auf die erneute Akkreditierung angestossen. Die kurze Ansprache stand unter folgendem Motto:

Man kann sich nicht selbst akkreditieren.

Das ist der zentrale Grundsatz und die innere Logik eines Akkreditierungsprozesses. Bei der Akkreditierung prüft eine externe Instanz die Qualität der Hochschule. Die externe Expertengruppe, die Akkreditierungsagentur (aaq) sowie der

Projektleiter Prof. Dr. Stefan Schweyer (r.) in angeregtem Gespräch mit dem Stiftungsratspräsidenten Dr. Felix Oldani

Schweizerische Akkreditierungsrat bescheinigen, dass die STH Basel als Institution und in ihren Studiengängen die universitären Standards erfüllt. Die STH Basel versteht sich selbst als «eine Stätte wissenschaftlicher Forschung und Lehre im Bereich der evangelischen Theologie» (Leitbild der STH Basel) mit Bolognakonformen Bachelor- und Masterstudiengängen sowie mit Promotions- und Habilitationsprogramm. Mit der Akkreditierung wird nun von aussen bestätigt, was die STH Basel nach ihrem eigenen Selbstverständnis ist: nämlich eine universitäre theologische Hochschule, die mit Recht die entsprechenden universitären Diplome **(Bachelor of Theology, Master of Theology, Doktor der Theologie, Habilitation)** verleiht (vgl. zum Thema «Universitäre Hochschule» die dreiteilige Serie in den STHPerspektiven 1–3/2021).

SCHWEIZERISCHER AKKREDITIERUNGSRAT
CONSEIL SUISSE D'ACCRÉDITATION
CONSIGLIO SVIZZERO DI ACCREDITAMENTO
SWISS ACCREDITATION COUNCIL

Institutionell akkreditiert nach HFKG für 2022 - 2029

Grosse und kleine Hürden

Mit der erneuten Akkredierung, die auf Grundlage anderer gesetzlicher Grundlagen erfolgte als die letzte Akkreditierung von 2014 (vgl. dazu den Beitrag in der STHPerspektive 2/2021), hat die STH Basel die «grosse Hürde» übersprungen. Es bleiben noch einige «kleinere Hürden». Denn die Akkreditierung beinhaltet neun Auflagen, welche die STH Basel bis in zwei Jahren erfüllen muss. Sieben Auflagen betreffen die konsequente Umsetzung des Qualitätssicherungssystems, welches die STH Basel neu implementiert hat (sthbasel.ch/qualitaetssicherung). Die STH Basel muss dabei zeigen, dass ihr eigenes Qualitätssicherungssystem wirksam ist und dass Ziele und Massnahmen gut aufeinander abgestimmt sind. Eine weitere Auflage betrifft die Vertretung des Mittelbaus (Assistenzen) im Senat, die entsprechend den Regelungen des Statuts der STH Basel realisiert wird. Eine letzte Auflage betrifft die Evaluation des Personals, welche die STH Basel in geeigneter Form durchführen und ins Qualitätssicherungssystem integrieren wird. Insgesamt handelt es sich um Auflagen, welche weder die theologische Ausrichtung der STH Basel noch ihr Kerngeschäft von Lehre und Forschung betreffen.

Teil der nationalen und internationalen Hochschullandschaft

Mit der Akkreditierung verbunden ist die offizielle Anerkennung der STH Basel als Teil der Schweizerischen Hochschullandschaft. Sie wird entsprechend auf der Liste der anerkannten Schweizer Hochschulen geführt (www.swissuniversities.ch/themen/studium/akkreditierte-schweizer-hochschulen). Diese nationale Anerkennung bildet die Grundlage für die internationale Anerkennung – so beispielsweise für die Anerkennung der von der STH Basel verliehenen Diplome und Titel im Ausland.

Türöffner für bibelorientierte Theologie

Mit der Akkreditierung wird auch bescheinigt, was zu den Grundüberzeugungen der theologischen Arbeit an der STH Basel gehört: Dass Wissenschaft und Glaube einander nicht ausschliessen. Es ist daher möglich – und sogar wünschenswert – auf universitärer Stufe eine Theologie zu vertreten und zu fördern, die davon ausgeht, dass der lebendige und dreieinige Gott sich uns selbst offenbart und wir in den Worten der Bibel nicht nur menschliche Stimmen, sondern Gottes Stimme hören. Es

SCHWEIZERISCHER AKKREDITIERUNGSRAT
CONSEIL SUISSE D'ACCRÉDITATION
CONSIGLIO SVIZZERO DI ACCREDITAMENTO
SWISS ACCREDITATION COUNCIL

Der Schweizerische Akkreditierungsrat akkreditiert
auf Antrag der Schweizerischen Agentur für Akkreditierung und Qualitätssicherung AAQ

die
STH Basel. Universitäre Theologische Hochschule
(Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel)

als
universitäres Institut
nach Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz HFKG.

Die Akkreditierung ist gültig bis
22. September 2029

Bern, 23. September 2022

Prof. Dr. Jean-Marc Rapp
Präsident Schweizerischer Akkreditierungsrat

gehört zu den grossen Chancen der Akkreditierung, bis in die höchsten Ebenen der Bildungslandschaft hinein die Perspektive zu vertreten, die Bibel als «das wahre Wort Gottes» zu verstehen (Leitbild der STH Basel). Es ist eine Perspektive, welche der Kirche, der Theologie als universitärer Disziplin und der ganzen Gesellschaft Hoffnung und Zukunft zu vermitteln vermag.

Prof. Dr. Stefan Schweyer
Fachbereichsleiter Praktische Theologie
Projektleiter Akkreditierung

Exkursion Gemeindeaufbau

Welche Bedeutung hat die aktuelle gesellschaftliche Entwicklung für den Gemeindeaufbau?

Dieser und anderen spannenden Fragen ist Ende Oktober eine kleine Gruppe von Studentinnen und Studenten zusammen mit **Prof. Dr. Stefan Schweyer** in einer Exkursion nach Einsiedeln nachgegangen. Im Rahmen eines freiwilligen Seminars zum Thema *«Vertiefung Gemeindeaufbau»* erlebten die 13 Teilnehmer ein intensives und lehrreiches Wochenende mit Verantwortlichen verschiedener Kirchen.

Gebet für die STH Basel in der Vesper

Wer nach Einsiedeln kommt, der kommt nicht umhin, einen Spaziergang zum Kloster von Einsiedeln zu machen. Seit über 1000 Jahren kommen jährlich mehrere 100 000 Besucher an diesen Pilgerort. Also ein guter Ausgangspunkt für den Beginn unserer Reise. **Frater Meinrad,** der uns durch die Klosterkirche

und die Stiftsbibliothek führte, erzählte uns aus seiner Lebensgeschichte und dachte mit uns über die Bedeutung geistlicher Zentren für die Kirche nach. Der Abt des Benediktinerklosters, **Urban Federer,** sprach mit uns über eine not-

wendige Gelassenheit und Besinnung, und zwar auf das Evangelium und die Nachfolge Christi. In dieser Verbundenheit ist es auch möglich, sich unabhängig von Konfession als Freund Gottes in Christus zu erkennen. Dies erlebten wir auch praktisch, als in der Klosterkirche bei der Vesper (= Abendgebet) für die STH Basel gebetet wurde.

Vielfalt in der Einheit

Im Gespräch mit **Michael Berra,** Pastor der Prisma Kirche, kristallisierte sich vor allem eines heraus – Vielfalt in der Einheit. Es darf Unterschiede im Leben der Gemeinde geben. Die Einheit gründet sich im Glauben an Jesus Christus, dem damit verbundenen Auftrag als Gemeinde und einer klaren Gemeindevision. Ein gemeinsames Ziel, gegenseitiges Vertrauen und das Gewähren von Freiraum geben Stabilität nach innen und nach aussen. Einheit und Vielfalt ermöglichen Gemeinschaft mitten in einer hochindividualisierten Kultur, in der sich wieder ein Bedürfnis nach Verbundenheit entwickelt.

Vernetzen, inspirieren, fördern

Am nächsten Morgen machten wir uns auf, um im Kanton Zug mit **Christian Seitz,** Regionalleiter der Viva Kirche (Chrischona Schweiz), zu sprechen. Dort bekamen wir einen guten Eindruck von dem sensiblen Gespür, welches Kirchen in der heutigen Zeit brauchen, um Menschen in der Gesellschaft zu erreichen. Damit eine solche Offenheit möglich ist, benötigt es eine klare Glaubensgrundlage sowie Menschen, die sich vernetzen, inspirieren und fördern.

Charakter und Charisma im Gleichgewicht

Als Christen dürfen und sollen wir Liebe und Wertschätzung vorleben. Nicht weil wir müssen, sondern weil wir dazu befreit und berufen wurden. Ein weiterer Schlüssel zur Einheit in Christus ist daher auch die persönliche Motivation. Unser Charakter und unser Charisma müssen im Gleichgewicht bleiben. Dann können wir auch zu unseren Schwächen stehen, dann wird unsere Hingabe zur Nachfolge unseres Herrn am besten deutlich. Über dies und noch viel mehr sprachen wir mit **Friedhelm Zwahlen,** Regionalleiter und Pastor der Pfingstmission Schweiz.

Gemeinsam in die Zukunft

Am Ende unserer Exkursion durften wir noch ein Gespräch mit der Gemeindeleitung der FEG Einsiedeln führen, die uns zudem das ganze Wochenende verpflegt und beherbergt hatte. In diesem zutiefst bewegenden Gespräch lernten wir auch vieles über die Täler der Gemeindearbeit. Es ging darum, wie man solche Phasen nicht nur übersteht, sondern auch gestärkt daraus hervorgehen kann. Das ist manchmal schmerzhaft und bedarf eines tiefgreifenden Versöhnungs- und Heilungsprozesses, aber es ist auch eine Chance, wieder mehr gemeinsam in die Zukunft zu blicken.

Jesus Christus im Zentrum

Unabhängig von der Grösse der Gemeinde und der Denomination, zeigte sich: Dort, wo die Beziehung zu Jesus Christus lebendig ist, entwickelt sich eine Einheit nach innen, die Liebe und Hingabe ausstrahlt, Vielfalt ermöglicht, mit Fehlern umgehen lernt und solche auch übersteht. Aus dieser Einheit heraus ist es möglich, dies alles auch nach aussen zu tragen, andere zu erreichen und bei aller Vielfalt gemeinsam mit Christus im Zentrum zu leben.

Tim Berg, Student STH Basel

Die Bedeutung der historisch-theol. Forschung für die Gemeindepraxis

Christlicher Glaube gründet immer in der Bibel. Wir glauben an Jesus Christus, wie er uns in der Bibel entgegentritt. Das ist wahr, und diese Wahrheit darf nie aufgegeben werden. Und zugleich gilt: wenn die Wurzeln, die uns mit der Bibel verbinden, nicht möglichst viel umfassen von der Geschichte der Christenheit, die von der Bibel her bis zu uns hin unterwegs gewesen ist, dann ist unser Glaube sehr schwach verwurzelt, und wir können sehr leicht von unserem Grund weggerissen werden. Es ist eine Illusion zu meinen, wir könnten von der schmalen Basis unserer Gegenwart aus uns mit der Bibel in Verbindung setzen, und diese Verbindung könnte dann durch alle Stürme, die auf uns noch zukommen werden, hindurchtragen. Wir brauchen vielmehr die Wolke von Zeugen (Hebr 12,1), die uns vorausgegangen sind. Diese Wolke, die in Hebr 11 mit Abel beginnt und die der Briefautor fortsetzt bis hin zu Christen seiner eigenen Zeit, ist fortlaufend vermehrt worden bis auf den heutigen Tag. Von dieser Wolke von Zeugen sind wir umgeben, und sie ermutigt uns, zu laufen «mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist».

Ich spreche hier von der guten, biblisch begründeten Tradition der Christenheit – wir müssen uns auch auskennen in den Fehlwegen und Irrtümern, in welche die Christenheit immer wieder hineingeraten ist. Das ist genauso, wie wir im Alten Testament, in den Königebüchern von einem König nach dem anderen lesen, dass er getan hat, was Gott missfiel – abgesehen von wenigen Ausnahmen – , wenn wir im Neuen Testament nicht nur von Philippus lesen, sondern auch von Simon dem Zauberer (Apg 8,5-24).

Genau betrachtet, hat die Kirchengeschichte Leistungen hervorgebracht, auf die jede heutige Gemeinde angewiesen ist und die in den Gemeinden bekannt und wertgeschätzt sein müssen. Historisch-theologische Forschung dient dazu, diese Schätze zu heben, zu sichten, zu bewahren und weiterzugeben.

Ich will hier kurz nennen, was wir aus den verschiedenen Perioden der Kirchengeschichte in der derzeit üblichen Einteilung lernen können:

Alte Kirche

Alte Kirche (d. h. vom Ende der Apostelzeit bis ca. 500 oder 600 n. Chr.): Hier ist die spannende Frage: Wie ging es weiter, nachdem alle Apostel gestorben waren? Die Kirche lernt damals zu begreifen, dass sie die Schrift nicht nur in den Schriften von Mose, den Propheten und Psalmen (d. h. den übrigen alttestamentlichen Schriften, Lk 24,44) vor sich hat, sondern auch in den Schriften der Apostel oder von Gläubigen, die von den Aposteln dazu autorisiert waren, d. h. dass die Bibel als etwas zweifältiges, Altes und Neues Testament vor ihr liegt (vgl. 2. Petr 3,1f.). Sodann begriff sie von Stufe zu Stufe mehr, dass Gott dreieinig ist: Vater, Sohn und Heiliger Geist, und dass Jesus Christus wahrer Mensch und wahrer Gott ist.

Mittelalter

Dann kommt das Mittelalter, das man oft das «finstere Mittelalter» genannt hat. Eine freie Gemeinde in der Schweiz hat mittlerweile eine Vortragsreihe «Das helle Mittelalter», und sie tut gut daran. Dunkles und Helles ist in dieser langen Zeit (ca. 500 – ca. 1500 n. Chr.) gemischt – wie in den anderen Zeitaltern auch. Wir können hier sehr viel von dem beeindruckend klaren, genauen Denken eines Thomas von Aquin (1225–1274) lernen, nicht zuletzt für unsere apologetische Arbeit, oder von Bernhard von Clairvaux († 1153) und seiner Herzensfrömmigkeit – die Reformatoren und der ältere Protestantismus haben ihn darum hochgehalten.

Reformation

Was der Reformation zu danken ist – ich nenne hier nur die Namen Luther, Melanchthon, Zwingli, Calvin, aber auch Täufer wie Menno Simons – müsste eigentlich gar nicht in Erinnerung gebracht werden. Ich nenne hier nur das Stichwort «Rechtfertigung allein aus Glauben» – das ist nie zu vergessen.

Sven Grosse
Theologiegeschichte als Dogmatik
Gesammelte Aufsätze – Band 1
ISBN 978-3-374-07203-3
Brennpunkte der Theologiegeschichte
Gesammelte Aufsätze – Band 2
ISBN 978-3-374-07205-7
Evangelische Verlagsanstalt Leipzig
je CHF 75.– / Euro 58.–

Neuzeit

Schliesslich die sogenannte Neuzeit, die noch bis jetzt andauert: Im 18. Jh. setzt die Säkularisierung, d. h. die Entchristlichung Europas ein, gegen die es aber auch immer wieder Wellen einer Rechristianisierung gab. Christian Friedrich Spittler in Basel ist ein Beispiel dafür. Die «Moderne» ist schon lange nicht mehr modern, und von den christlichen Kritikern eines Modernismus, der christliche Essentials aufgibt, haben wir sehr viel zu lernen.

Prof. Dr. Sven Grosse
Fachbereichsleiter für
Historische Theologie

Glaube als Widerstand – Helmuth James von Moltke (1907 – 1945)

Im Rahmen seiner Masterarbeit auf dem Gebiet der Historischen Theologie hat sich **Thierry Wey** mit dem Widerstandskämpfer Helmuth James von Moltke beschäftigt.

«Von wem nehmen Sie Ihre Befehle? Vom Jenseits oder von Adolf Hitler? Wem gilt Ihre Treue und Ihr Glaube?» So konfrontierte der Richter des Volksgerichtshofs Roland Freisler im Januar 1945 einen Mann, der dort gemäss eigener Überzeugung «als Christ und als gar nichts anderes» stand.
Helmuth James von Moltke widersetzte sich dem Nationalsozialismus zuerst aus ethischen und politischen Überzeugungen, später auch immer mehr durch seinen christlichen Glauben. Seine religiöse Entwicklung und seine Frömmigkeit in den letzten Monaten seines Lebens untersuchte der Schreibende in seiner Masterarbeit.

Der Helfer

Der deutsche Jurist, 1907 in Kreisau in Schlesien – heute Polen – geboren, fand zu einem tiefen, reflektierten und sehr persönlichen Glauben an Jesus Christus während seiner Widerstandstätigkeit im Dritten Reich. Zunächst kämpfte er in seiner Stellung am Oberkommando der Wehrmacht gegen völkerrechtswidrige Vorhaben, setzte sich als Rechtsanwalt für Opfer des NS ein und verhalf vielen Juden zur Auswanderung. Ab 1940 formte sich der «Kreisauer Kreis», eine Gruppe von politischen Denkern, die Pläne für eine Neuordnung Deutschlands nach Kriegsende machten, was in den Augen der Regierung Hochverrat war. Unter jenen Mitstreitern Moltkes befanden sich auch einige Kirchenvertreter und evangelische sowie katholische Theologen. So gelangte Moltke vom Nachdenken über den Wert des Christentums für Politik und Gesellschaft unter der Anspannung der Kriegssituation mit ihren extremen Unsicherheiten zu einem Glauben, der ihm einen sicheren Boden unter den Füssen gab, selbst als er verhaftet wurde, von seiner Familie getrennt, und seinem höchstwahrscheinlichen Todesurteil entgegensehen musste.

Der Verdächtige

Anfang 1944 wurde er zunächst nur als Verdächtiger festgenommen. Doch nach dem Attentat des 20. Juli wurde der ganze Kreisauer Kreis enttarnt, und Moltke begann, sich brieflich von seiner geliebten Ehefrau Freya zu verabschieden. Ein ganzes Buch von «Abschiedsbriefen» füllte das Paar, da sein Prozess, den sie jederzeit erwarteten, sich noch bis zum Januar 1945 hinauszögerte. Er selbst nannte das ein «Leben auf kurzfristige Prolongation» und beschäftigte sich neben seiner Verteidigung – für die er sich verschwindend geringe Erfolgschancen versprach, aber doch alles Mögliche versuchen wollte – vor allem mit der Bibel und dem Gesangbuch. Diese zwei Bücher genügten ihm völlig, nachdem er sich in den ersten Monaten der Haft mit Sonderstatus (als Urgrossneffe und Rechtsnachfolger des berühmten Feldmarschalls Helmuth Karl Bernhard von Moltke half ihm sein Name) allerlei Bücher liefern liess und ein intensives Studium der Theologie, Philosophie und anderer Wissenschaften betrieb. In der ungeheuren Spannung jener kurzfristigen Verlängerung des Lebens rangen Helmuth und Freya von Moltke um seine Freilassung auf juristischem Weg sowie im Gebet. Doch sie waren so vom Vertrauen auf Gott ergriffen, dass sie die Bitte «dein Wille geschehe» stets über alles stellten.

Der Glaubende

Was für eine enorme Stütze der biblisch-fundierte Glaube war, zeigt exemplarisch Moltkes Auseinandersetzung mit dem Gebet Jesu in Gethsemane. Im Dezember 1944 schrieb er an seine Frau: «Wenn ich nicht den Kampf in Gethsemane kennte, so würde ich mich täglich in die Hölle verdammen. Aber dann sage ich mir, wenn Jesus getrauert und gezagt hat, darfst Du es ja wohl auch noch. Welche ungeheuere Realität alle diese Worte bekommen haben. Weisst Du, ich habe vordem garnicht gewusst, was Trauern und Zagen in dem Zusammenhang ist; ich habe auch nicht gewusst, was dahinter steckt, wenn er sagt ‹… ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille.› […] Jeden Abend wenn ich einschlafe, steht er [Jesus] ganz sichtbar vor mir, und mein erster Gedanke, wenn ich nachts oder am Morgen aufwache, ist an jenen Gang zum Galgen, den ich vielleicht in 10 oder 14 Tagen antreten muss.» Das wichtigste Bibelwort war für die Moltkes Römer 14,8. Es drückt mit unübertrefflicher Prägnanz das Vertrauen und die Hingabe an den Herrn aus, welche in einer solchen Extremsituation zwischen Leben und Tod notwendig sind. Ebenfalls im Advent vor 78 Jahren schrieb er: «Mein Leben, auch wenn ich weiterleben sollte, wird immer unter dem Satz stehen: ‹Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.› Darum ist alles auf dieser Welt zwei-bezogen. Wenn wir am Sonntag Advent feiern, so feiern wir natürlich das Kommen des Herrn. Vielleicht kommt er in unser Leben als der, der mich befreien und erlösen wird, vielleicht als der, der mich zu sich rufen wird.» Und Freya meinte sogar trotz der räumlichen Trennung: «Es ist schön, Advent so intensiv wie bisher noch nie und mit Dir, mein liebes Herz, zu begehen.» Ein intensiveres Lebensende ist kaum vorstellbar, als es in den weiteren Briefen bis zu Moltkes Hinrichtung am 23. Januar 1945 dokumentiert ist. Die Auseinandersetzung mit seiner Persönlichkeit ist äusserst interessant und inspirierend.

Thierry Wey
Masterabsolvent der STH Basel 2022

Thierry Wey stellt seine Masterarbeit gerne als PDF zur Verfügung. Interessierte können sich per E-Mail unter info@sthbasel.ch melden.

STH Perspektive STH BASEL

Musik und Theologie

Nach meinem Musikstudium hatte ich den Wunsch, mich für einen vollzeitlichen Dienst im Reich Gottes ausbilden zu lassen. Ich schnupperte an verschiedenen Ausbildungsstätten, Bibelschulen sowie an der Uni, und entschied mich schliesslich für die STH Basel, weil sich mir dort die gründlichste aller Ausbildungsmöglichkeiten bot. Ein wichtiger Faktor für die Entscheidung war auch die Option, Pfarrer in der reformierten Landeskirche zu werden. Inzwischen verfolge ich diesen Weg und absolviere nach dem Masterabschluss an der STH Basel mein Lernvikariat in der reformierten Kirchgemeinde Olten.

Stärke der STH Basel

Die gründliche Ausbildung hatte ich tatsächlich und zwar nicht nur im Vergleich zu freikirchlichen Ausbildungsstätten. Auch im Vergleich zu den theologischen Fakultäten der Universitäten in Zürich und Basel habe ich die STH Basel als umfassender und differenzierter wahrgenommen – ein grösserer theologischer Überblick, mehr Praxisnähe und nicht zuletzt eine ausbalanciertere Auseinandersetzung mit kritischen und konservativen Ansätzen der Bibelhermeneutik. Die Kompetenz der Professoren und ihre gleichzeitige menschliche Nähe hat mir sehr gut getan. Das theologische Arbeiten hat mich begeistert.

Deckungsbeitrag

Die STH Basel erhält keine staatliche Unterstützung, sie wird privat finanziert. Die bewusst moderaten Studiengebühren können die entstehenden Kosten bei weitem nicht decken. Hier sind wir auf Sie, unsere Unterstützer, angewiesen.

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie die theologische Ausbildung junger Menschen wie Thierry Wey.

Auch 2023 ist unser Ziel, Menschen mit einer soliden Theologie im Wort Gottes auszubilden, damit sie die gute Nachricht in die Welt tragen können.

«Ein wichtiger Faktor für die Entscheidung war auch die Option, Pfarrer in der reformierten Landeskirche zu werden.»

Thierry Wey
Masterabsolvent der STH Basel 2022

Danke, wenn Sie uns auch 2023 mit ihren Möglichkeiten unterstützen.